

Erscheint täglich Nachmittags
mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage.

Abonnementpreis
vierteljährlich für Halle und durch
die Post bezogen 2 Mark.

Insertionspreis
für die vierzeilige Spalte Corpus-
größe oder deren Raum 15 Pf.

Halle'sches Tageblatt.

Neunundsechzigster Jahrgang.
Amtliches Verordnungsblatt für die Stadt Halle und den Saalkreis.
Im Selbstverlage des Magistrats der Stadt Halle.

Beilagegebühren 9 Mark.

Insertate
für die nächstfolgende Nummer
bestimmt werden bis 9 Uhr Vor-
mittags, größerer bezogenen Zugs
zuvor erlösen.

Insertate befürden sämtliche
Annoncen-Bureau.

Nr. 55.

Wittwoch, den 6. März.

1878.

Ausgabe- und Annahmestellen für Inserate und Abonnements bei Rob. Cohn, gr. Steinstraße 73, M. Dannenberg, Geißstraße 67 und R. Penne, Leipzigerstraße 77.

Christenthum und Socialdemokratie.

Die Socialdemokraten haben bekanntlich in ihrem Programm die Religion für „privatidee“ erklärt. Auch in diesem Punkte erweist sich das Programm, das nur ein solches Aushängeschild ist, als lückerig. Es dürfte wohl kaum einen fanatischeren Feind des christlichen Glaubens geben, als die socialdemokratische Partei. Das ist unüber nachzusehen. Eine ernste Betrachtungsweise christlicher Fragen finden wir in keinem socialistischen Blatte, sondern nur oberflächliche Anmerkungen, Spott, Hohn und Verleumdung. Dies sind die Waffen, mit denen man die christliche Religion zu bekämpfen sucht. Die Führer sind ausgesprochene Atheisten. Als der bekannte Historiker der Socialdemokraten, Johann Wolf, seines Zeichens ein Buchhändler, in der Beamtenkonferenz zu Bismarck, wo er eine längere Strafbuß zu verbüßen hatte, nach seiner konfessionellen Zugehörigkeit gefragt wurde, antwortete er kurzweg: „Ja bin Atheist“. Ueber das Erlaunen, welches dieses triviale Bekenntnis hervorrief, macht er sich in seiner Weise lustig. Wenn derselbe in einer Rede, die er kürzlich in einer Berliner Volksversammlung gehalten, erklärte, die Angriffe gegen das Christenthum hätten die evangelischen Prediger durch ihre öffentlichen Auftritte gegen die Socialdemokraten provoziert, früher hätte man die christliche Religion „einfach ignorirt“, so ist dies unwar. Die socialdemokratische Presse hat von Anfang an das Christenthum mit aller Entschiedenheit bekämpft. Es giebt Socialdemokraten — und deren Zahl ist nicht klein — welche bei Nennung des Namens „Christus“ verächtlich auslachen oder in ein Wuthgeschrei ausbrechen. Andere sprechen von Christus als dem ersten Kommunisten und Socialisten. Man stellt Jesus und Kaffala als Wärtner der Freiheit neben einander. Die kriegsrechtlich erschossenen Kommunisten von Paris und Jesus von Nazareth hätten beide für das Heil der Welt ihr Leben gelassen. Der Socialismus soll die wahre Fortsetzung des Christenthums sein.

Der „Neue Social-Demokrat“ schreibt: „Jesus von Nazareth ist tot; schlaue Pfaffen verstanden es, aus seiner Lehre die Gleichheit, die Brüderlichkeit, die Gütergemeinschaft fortzulassen. Was hilft es ihnen! Dem Tode der Lehre folgt ihre Austerziehung. Und so rufen wir Socialisten als echte Christen, daß es allen Verirrten und Ausbeutern in die Ohren schallt: Jesus von Nazareth ist tot! Es lebe Ferdinand Kaffala!“

Der „Volksstaat“ sagt ohne Schminke: „Christenthum und Socialismus stehen sich gegenüber wie Feuer und Wasser.“ Das Christenthum wird geradezu als ein „Gift“, als eine „1800jährige Krankheit“ bezeichnet. Gott wird

als das größte Uebel betrachtet und ihm geradezu der Krieg erklärt. Durch allgemeine und gründliche Volksaufklärung — religionslose Schulen — soll der „Gottesaberglaube“ ausgerottet werden. Nur derjenige wird des Namens eines Socialisten würdig erachtet, der selbst Atheist, sich der Ausbreitung des Atheismus mit Eifer befleißigt. „Die Zukunft muß dem Atheismus gehören, nur in ihm liegt das Heil für die Menschheit“, ist unumstößlicher Glaubensartikel der Socialdemokraten.

Um die Religiosität des Volkes gründlich zu zerstören, suchen sie ihm die Lehren des Materialismus mundgerecht zu machen. Derselben Ursprung entstehen sie hauptsächlich ihre Waffen. Der uns liegt der socialistische „Volkskalendar“ vom verflochtenen Jahre. Wir finden in demselben eine Reihe naturwissenschaftlicher Aufsätze, in welchen die kühnen Hypothesen der modernen Naturwissenschaft als untrügliche Wahrheiten dem Volke geleitet werden. In einem Artikel: „Der Kampf um's Dasein“, meint z. B. der Verfasser: „Alles Befiehende, und damit auch alles Lebendige, findet endlich seine natürliche Erklärung in chemischen und physikalischen, oder ganz allgemein ausgedrückt, in mechanischen Vorgängen, und diese in Kräften, mit welchen der das ganze All erfüllende Stoff begabt ist.“ An die Stelle des lebendigen Gottes wird also gemäß der Lehre des vulgären Materialismus „Kraft und Stoff“ gesetzt.

Ist es den Socialdemokraten gelungen, das Gottesbewußtsein in der Arbeiterbevölkerung auszulöschen, so fällt damit zugleich das ganze Fundament, auf dem die sociale Ordnung ruht. Gibt es keinen Gott, dann giebt es keine göttliche Weltordnung. Mit der göttlichen Autorität schwindet auch alle menschliche. Für einen Menschen, der vom Glauben an Gott sich losgesagt hat, ist, wie der „Volksstaat“ richtig bemerkt, „sein Grundgesetz des Rechts und der Moral, der uns von den Thieren überkommen ist, mehr bindend. Entweder giebt es keinen Gott, und dann können wir die alten Gesetze ändern, soweit wir Lust haben. Oder es giebt einen Gott — und dann wären wir allerdings gelehrt.“ So ziehen die Socialdemokraten ohne Scheu die letzten Konsequenzen aus der materialistischen Weltanschauung. Sie wissen recht gut, daß der Arbeiter, welcher noch einen Funken von Glauben an Gott, Jesus Christus und eine gerechtfertigte Vergeltung in seinem Fergen hat, von ihren alle menschliche Ordnung zerstörenden Plänen nichts wissen will, daß dagegen der von der göttlichen Autorität emanzipirte Proletarier ein gefähigtes Werkzeug in ihren Händen ist.

Darum arbeiten denn auch alle diejenigen, welche an die Stelle der Religion die bloß intellektuelle Bildung setzen wollen und das religiöse Volksbewußtsein durch seichte Aufklärerei untergraben, der Unflutzpartei in die Hände

und sind wider Willen ihre besten Bundes-Genossen.

Nichts ist gefährlicher als die oberflächliche, aufgeblasene Halb- und Unbildung, welche sich heute so gerne auf dem Markte des Lebens breit macht und das religiöse Leben vernichtend belächelt. Diese bornirte Einseitigkeit und der wahrhaft erschreckende religiöse Indifferentismus, der große Volkstheile beherrscht, kann unsern deutschen Vaterlande noch große Gefahren bereiten.

Allen Anschein nach wird die socialdemokratische Bewegung noch gewaltigere Dimensionen annehmen. Mächten denen, welche in törichter Verblendung ihr Vordrängen leisten, die Augen nicht erst aufgehen, wenn es viel leicht zu spät ist!

Parlamentarische Nachrichten.

Berlin, 4. März.

Erster Gegenstand der Tagesordnung in der Sitzung des Reichstages am 4. d. Mts. ist die erste Beratung der Uebersichten der Ausgaben und Einnahmen des deutschen Reiches für die Rechnungsperiode vom 1. Januar 1876 bis 31. März 1877. Die Vorlage wird am Antrag des Abgeordneten v. Benda der Rechnungscommission überwiegen.

Es folgt die Fortsetzung der ersten Beratung der Entwürfe eines Gesetzes, betreffend die Abänderung der Gewerbeordnung, und eines Gesetzes, betreffend die Gewerbegerichte.

Die Vorlagen werden an eine Commission von 21 Mitgliedern verwiesen. Nächste Sitzung Dienstag: Gesetz betreffend die Stellvertretung des Reichstanzlers.

Die deutsche Reichspartei beabsichtigt, wie die „Post“ hört, zunächst in der Budgetcommission und, falls dort abgelehnt, später im Plenum bei der Beratung der Steuerentwürfe einen folgenden Antrag einzubringen: „Der Reichstag wolle beschließen: In Erwägung, daß die Tabaksteuerentwürfe nicht geeignet ist, eine Grundlage zu bilden für die nach den dort angeführten Motiven beschlossene Steuerreform, wohl aber eine empfindliche Schädigung des Tabakbaues und der Tabakfabrikation befürchten läßt, 1) die Vorlage abzulehnen, 2) den Reichstanzler zu ersuchen, die nöthigen Ermittlungen über die Art und Weise anzustellen zu lassen, welche durch Besteuerung des Tabaks nach amerikanischen System oder durch Einführung des Monopols oder in sonst geeigneter Weise, die eigenen Einnahmen des Reiches in entsprechender Weise steigert, um die erstrebte Steuerreform zu ermöglichen, 3) den Reichstanzler zu ersuchen, die hierfür etwa nöthigen vorbereiteten Gesetzesentwürfe schon in dieser Session dem Reichstag zu machen.“

Wie zuverlässig verlautet, nimmt der preussische Landtag seine Beratungen am 14. März wieder auf. Weide

Alte Liebe.

Erzählung von Alice Kurs.

(Fortsetzung.)

Als der Moys an diesem Abend seine Hand in die Franzis legte, hatte er für lange Zeit von ihr Abschied genommen. Der Kaplan, an dem andern Tage gefähig in das große stille Haus in Wals eintrat, fand ihn krank. Es wurde am nächsten Tage nicht besser und viele Wochen lang nicht.

Durch ihn, der zuweilen im Stern einsprach, ersüßte Franzis die Zeit. Wie ihr Herz bei der Nachricht vor Schreck und herbem Zittern fast still stand, wußte sie sich recht bewußt, daß ihr Moys das Viehle auf Erden, aber mit dem Bewußtsein zugleich kam ihr die volle Erkenntnis, daß diese Empfindung an der sie sich in der ganzen letzten Zeit aufgerichtet, die ihr das Leben wieder lieb gemacht, daß diese Empfindung, eine Sünde sei. Mit verzerrten Sinnen, mit thranenlosen Augen wußte sie sich vor dem Kreuz nieder, das über dem Weisheitsbuche in ihrer Stube hing. Sie sagte sich bitter an, den Ignaz in frohiger Bewunderung reich und unüberlegt gehindert zu haben, obwohl sie wußte, daß er sie nicht von Herzen lieb habe. Nicht eine Stunde Glückes hatte er ihr gegeben, nicht eine Stunde Glückes aber auch von ihr empfangen, das sagte sie sich selber. Der Segen hatte ihrer Ehe gefehlt. Wäre sie jetzt noch lebend gewesen — hätte den Moys wiedergesehen, die Liebe zu ihm wäre kein Unrecht gewesen. Sie aber war gefesselt, durch eigene Schuld unaufrichtig an den ungeliebten Mann gebunden, unaufrichtig bis der Tod sie trennte, wie sollte sie nun das Leben tragen? — Und dann saß sie in Gedanken den Moys vor sich mit seinem lebenden, bleichen Gesicht, mit der gebrochenen Haltung, in der er von ihr Abschied genommen — sollte sie den Gekreuzigten da droben, vor dem sie kniet, nicht bitten ihn heimzurufen? Aber — „nein, — nein, — nein!“ rief sie plötzlich laut — „ihn tot zu wissen war noch schrecklicher!“ — Ein leises Pochen an ihrer Thür riß sie aus ihrem Sinnen.

Draußen stand das Brenneli, die Semmin. Sie war mit

den Thieren von der Alm herab gekommen. — Die Sternwirthin hatte das in ihrem Zimmer und ihrer Aufregung vergessen, ja sie hatte nicht einmal das Geräusch der ankommenden Thiere gehört. — Jetzt schaute sie sich vor dem Rücken ihrer Nachlässigkeit. Mit der Hand rief über Augen und Stirn fahrend, rief sie ein geföhstes und freundliches „Griß Gott“ Brenneli zu, und schritt ihr reich die Stiege voran in den Hof. Da standen die wohlgenährten Thiere, Hals und Hörner mit den letzten Wülsten der Berge und reichem Grün geschmückt, das Lärmen der Herdenglocken tönte ihr entgegen. Das geringe Hausgeräth der Semnhütte, Milchseimer, Weitzlinge, Schenkel und ein paar Decken waren schon abgepackt. Der Sternwirthin blieb viel zu schaffen und zu ordnen, zumal sich Gähne in der Herrenscheube eingefunden hatten, die der Wirth behielt, dabei seinem Weine genugsam zupredend. Die Franzis hatte es in der letzten Zeit erprobt, welsch ein Segen in der Arbeit, im reichen Fördern und Schöpfen liegt, es wurde auch jetzt ruhiger in ihr — sie dachte an den Moys wie an einen guten lieben Freund; sobald er gesund war, wollte sie ihn bei diesem und jenem um Rath fragen, ihr Mann war noch so jung — ihm sollte die Erfahrung, Schenkel und ein paar Decken waren schon abgepackt. Der Sternwirthin blieb viel zu schaffen und zu ordnen, zumal sich Gähne in der Herrenscheube eingefunden hatten, die der Wirth behielt, dabei seinem Weine genugsam zupredend. Die Franzis hatte es in der letzten Zeit erprobt, welsch ein Segen in der Arbeit, im reichen Fördern und Schöpfen liegt, es wurde auch jetzt ruhiger in ihr — sie dachte an den Moys wie an einen guten lieben Freund; sobald er gesund war, wollte sie ihn bei diesem und jenem um Rath fragen, ihr Mann war noch so jung — ihm sollte die Erfahrung, Schenkel und ein paar Decken waren schon abgepackt. Der Sternwirthin blieb viel zu schaffen und zu ordnen, zumal sich Gähne in der Herrenscheube eingefunden hatten, die der Wirth behielt, dabei seinem Weine genugsam zupredend. Die Franzis hatte es in der letzten Zeit erprobt, welsch ein Segen in der Arbeit, im reichen Fördern und Schöpfen liegt, es wurde auch jetzt ruhiger in ihr — sie dachte an den Moys wie an einen guten lieben Freund; sobald er gesund war, wollte sie ihn bei diesem und jenem um Rath fragen, ihr Mann war noch so jung — ihm sollte die Erfahrung, Schenkel und ein paar Decken waren schon abgepackt. Der Sternwirthin blieb viel zu schaffen und zu ordnen, zumal sich Gähne in der Herrenscheube eingefunden hatten, die der Wirth behielt, dabei seinem Weine genugsam zupredend. Die Franzis hatte es in der letzten Zeit erprobt, welsch ein Segen in der Arbeit, im reichen Fördern und Schöpfen liegt, es wurde auch jetzt ruhiger in ihr — sie dachte an den Moys wie an einen guten lieben Freund; sobald er gesund war, wollte sie ihn bei diesem und jenem um Rath fragen, ihr Mann war noch so jung — ihm sollte die Erfahrung, Schenkel und ein paar Decken waren schon abgepackt. Der Sternwirthin blieb viel zu schaffen und zu ordnen, zumal sich Gähne in der Herrenscheube eingefunden hatten, die der Wirth behielt, dabei seinem Weine genugsam zupredend. Die Franzis hatte es in der letzten Zeit erprobt, welsch ein Segen in der Arbeit, im reichen Fördern und Schöpfen liegt, es wurde auch jetzt ruhiger in ihr — sie dachte an den Moys wie an einen guten lieben Freund; sobald er gesund war, wollte sie ihn bei diesem und jenem um Rath fragen, ihr Mann war noch so jung — ihm sollte die Erfahrung, Schenkel und ein paar Decken waren schon abgepackt. Der Sternwirthin blieb viel zu schaffen und zu ordnen, zumal sich Gähne in der Herrenscheube eingefunden hatten, die der Wirth behielt, dabei seinem Weine genugsam zupredend. Die Franzis hatte es in der letzten Zeit erprobt, welsch ein Segen in der Arbeit, im reichen Fördern und Schöpfen liegt, es wurde auch jetzt ruhiger in ihr — sie dachte an den Moys wie an einen guten lieben Freund; sobald er gesund war, wollte sie ihn bei diesem und jenem um Rath fragen, ihr Mann war noch so jung — ihm sollte die Erfahrung, Schenkel und ein paar Decken waren schon abgepackt. Der Sternwirthin blieb viel zu schaffen und zu ordnen, zumal sich Gähne in der Herrenscheube eingefunden hatten, die der Wirth behielt, dabei seinem Weine genugsam zupredend. Die Franzis hatte es in der letzten Zeit erprobt, welsch ein Segen in der Arbeit, im reichen Fördern und Schöpfen liegt, es wurde auch jetzt ruhiger in ihr — sie dachte an den Moys wie an einen guten lieben Freund; sobald er gesund war, wollte sie ihn bei diesem und jenem um Rath fragen, ihr Mann war noch so jung — ihm sollte die Erfahrung, Schenkel und ein paar Decken waren schon abgepackt. Der Sternwirthin blieb viel zu schaffen und zu ordnen, zumal sich Gähne in der Herrenscheube eingefunden hatten, die der Wirth behielt, dabei seinem Weine genugsam zupredend. Die Franzis hatte es in der letzten Zeit erprobt, welsch ein Segen in der Arbeit, im reichen Fördern und Schöpfen liegt, es wurde auch jetzt ruhiger in ihr — sie dachte an den Moys wie an einen guten lieben Freund; sobald er gesund war, wollte sie ihn bei diesem und jenem um Rath fragen, ihr Mann war noch so jung — ihm sollte die Erfahrung, Schenkel und ein paar Decken waren schon abgepackt. Der Sternwirthin blieb viel zu schaffen und zu ordnen, zumal sich Gähne in der Herrenscheube eingefunden hatten, die der Wirth behielt, dabei seinem Weine genugsam zupredend. Die Franzis hatte es in der letzten Zeit erprobt, welsch ein Segen in der Arbeit, im reichen Fördern und Schöpfen liegt, es wurde auch jetzt ruhiger in ihr — sie dachte an den Moys wie an einen guten lieben Freund; sobald er gesund war, wollte sie ihn bei diesem und jenem um Rath fragen, ihr Mann war noch so jung — ihm sollte die Erfahrung, Schenkel und ein paar Decken waren schon abgepackt. Der Sternwirthin blieb viel zu schaffen und zu ordnen, zumal sich Gähne in der Herrenscheube eingefunden hatten, die der Wirth behielt, dabei seinem Weine genugsam zupredend. Die Franzis hatte es in der letzten Zeit erprobt, welsch ein Segen in der Arbeit, im reichen Fördern und Schöpfen liegt, es wurde auch jetzt ruhiger in ihr — sie dachte an den Moys wie an einen guten lieben Freund; sobald er gesund war, wollte sie ihn bei diesem und jenem um Rath fragen, ihr Mann war noch so jung — ihm sollte die Erfahrung, Schenkel und ein paar Decken waren schon abgepackt. Der Sternwirthin blieb viel zu schaffen und zu ordnen, zumal sich Gähne in der Herrenscheube eingefunden hatten, die der Wirth behielt, dabei seinem Weine genugsam zupredend. Die Franzis hatte es in der letzten Zeit erprobt, welsch ein Segen in der Arbeit, im reichen Fördern und Schöpfen liegt, es wurde auch jetzt ruhiger in ihr — sie dachte an den Moys wie an einen guten lieben Freund; sobald er gesund war, wollte sie ihn bei diesem und jenem um Rath fragen, ihr Mann war noch so jung — ihm sollte die Erfahrung, Schenkel und ein paar Decken waren schon abgepackt. Der Sternwirthin blieb viel zu schaffen und zu ordnen, zumal sich Gähne in der Herrenscheube eingefunden hatten, die der Wirth behielt, dabei seinem Weine genugsam zupredend. Die Franzis hatte es in der letzten Zeit erprobt, welsch ein Segen in der Arbeit, im reichen Fördern und Schöpfen liegt, es wurde auch jetzt ruhiger in ihr — sie dachte an den Moys wie an einen guten lieben Freund; sobald er gesund war, wollte sie ihn bei diesem und jenem um Rath fragen, ihr Mann war noch so jung — ihm sollte die Erfahrung, Schenkel und ein paar Decken waren schon abgepackt. Der Sternwirthin blieb viel zu schaffen und zu ordnen, zumal sich Gähne in der Herrenscheube eingefunden hatten, die der Wirth behielt, dabei seinem Weine genugsam zupredend. Die Franzis hatte es in der letzten Zeit erprobt, welsch ein Segen in der Arbeit, im reichen Fördern und Schöpfen liegt, es wurde auch jetzt ruhiger in ihr — sie dachte an den Moys wie an einen guten lieben Freund; sobald er gesund war, wollte sie ihn bei diesem und jenem um Rath fragen, ihr Mann war noch so jung — ihm sollte die Erfahrung, Schenkel und ein paar Decken waren schon abgepackt. Der Sternwirthin blieb viel zu schaffen und zu ordnen, zumal sich Gähne in der Herrenscheube eingefunden hatten, die der Wirth behielt, dabei seinem Weine genugsam zupredend. Die Franzis hatte es in der letzten Zeit erprobt, welsch ein Segen in der Arbeit, im reichen Fördern und Schöpfen liegt, es wurde auch jetzt ruhiger in ihr — sie dachte an den Moys wie an einen guten lieben Freund; sobald er gesund war, wollte sie ihn bei diesem und jenem um Rath fragen, ihr Mann war noch so jung — ihm sollte die Erfahrung, Schenkel und ein paar Decken waren schon abgepackt. Der Sternwirthin blieb viel zu schaffen und zu ordnen, zumal sich Gähne in der Herrenscheube eingefunden hatten, die der Wirth behielt, dabei seinem Weine genugsam zupredend. Die Franzis hatte es in der letzten Zeit erprobt, welsch ein Segen in der Arbeit, im reichen Fördern und Schöpfen liegt, es wurde auch jetzt ruhiger in ihr — sie dachte an den Moys wie an einen guten lieben Freund; sobald er gesund war, wollte sie ihn bei diesem und jenem um Rath fragen, ihr Mann war noch so jung — ihm sollte die Erfahrung, Schenkel und ein paar Decken waren schon abgepackt. Der Sternwirthin blieb viel zu schaffen und zu ordnen, zumal sich Gähne in der Herrenscheube eingefunden hatten, die der Wirth behielt, dabei seinem Weine genugsam zupredend. Die Franzis hatte es in der letzten Zeit erprobt, welsch ein Segen in der Arbeit, im reichen Fördern und Schöpfen liegt, es wurde auch jetzt ruhiger in ihr — sie dachte an den Moys wie an einen guten lieben Freund; sobald er gesund war, wollte sie ihn bei diesem und jenem um Rath fragen, ihr Mann war noch so jung — ihm sollte die Erfahrung, Schenkel und ein paar Decken waren schon abgepackt. Der Sternwirthin blieb viel zu schaffen und zu ordnen, zumal sich Gähne in der Herrenscheube eingefunden hatten, die der Wirth behielt, dabei seinem Weine genugsam zupredend. Die Franzis hatte es in der letzten Zeit erprobt, welsch ein Segen in der Arbeit, im reichen Fördern und Schöpfen liegt, es wurde auch jetzt ruhiger in ihr — sie dachte an den Moys wie an einen guten lieben Freund; sobald er gesund war, wollte sie ihn bei diesem und jenem um Rath fragen, ihr Mann war noch so jung — ihm sollte die Erfahrung, Schenkel und ein paar Decken waren schon abgepackt. Der Sternwirthin blieb viel zu schaffen und zu ordnen, zumal sich Gähne in der Herrenscheube eingefunden hatten, die der Wirth behielt, dabei seinem Weine genugsam zupredend. Die Franzis hatte es in der letzten Zeit erprobt, welsch ein Segen in der Arbeit, im reichen Fördern und Schöpfen liegt, es wurde auch jetzt ruhiger in ihr — sie dachte an den Moys wie an einen guten lieben Freund; sobald er gesund war, wollte sie ihn bei diesem und jenem um Rath fragen, ihr Mann war noch so jung — ihm sollte die Erfahrung, Schenkel und ein paar Decken waren schon abgepackt. Der Sternwirthin blieb viel zu schaffen und zu ordnen, zumal sich Gähne in der Herrenscheube eingefunden hatten, die der Wirth behielt, dabei seinem Weine genugsam zupredend. Die Franzis hatte es in der letzten Zeit erprobt, welsch ein Segen in der Arbeit, im reichen Fördern und Schöpfen liegt, es wurde auch jetzt ruhiger in ihr — sie dachte an den Moys wie an einen guten lieben Freund; sobald er gesund war, wollte sie ihn bei diesem und jenem um Rath fragen, ihr Mann war noch so jung — ihm sollte die Erfahrung, Schenkel und ein paar Decken waren schon abgepackt. Der Sternwirthin blieb viel zu schaffen und zu ordnen, zumal sich Gähne in der Herrenscheube eingefunden hatten, die der Wirth behielt, dabei seinem Weine genugsam zupredend. Die Franzis hatte es in der letzten Zeit erprobt, welsch ein Segen in der Arbeit, im reichen Fördern und Schöpfen liegt, es wurde auch jetzt ruhiger in ihr — sie dachte an den Moys wie an einen guten lieben Freund; sobald er gesund war, wollte sie ihn bei diesem und jenem um Rath fragen, ihr Mann war noch so jung — ihm sollte die Erfahrung, Schenkel und ein paar Decken waren schon abgepackt. Der Sternwirthin blieb viel zu schaffen und zu ordnen, zumal sich Gähne in der Herrenscheube eingefunden hatten, die der Wirth behielt, dabei seinem Weine genugsam zupredend. Die Franzis hatte es in der letzten Zeit erprobt, welsch ein Segen in der Arbeit, im reichen Fördern und Schöpfen liegt, es wurde auch jetzt ruhiger in ihr — sie dachte an den Moys wie an einen guten lieben Freund; sobald er gesund war, wollte sie ihn bei diesem und jenem um Rath fragen, ihr Mann war noch so jung — ihm sollte die Erfahrung, Schenkel und ein paar Decken waren schon abgepackt. Der Sternwirthin blieb viel zu schaffen und zu ordnen, zumal sich Gähne in der Herrenscheube eingefunden hatten, die der Wirth behielt, dabei seinem Weine genugsam zupredend. Die Franzis hatte es in der letzten Zeit erprobt, welsch ein Segen in der Arbeit, im reichen Fördern und Schöpfen liegt, es wurde auch jetzt ruhiger in ihr — sie dachte an den Moys wie an einen guten lieben Freund; sobald er gesund war, wollte sie ihn bei diesem und jenem um Rath fragen, ihr Mann war noch so jung — ihm sollte die Erfahrung, Schenkel und ein paar Decken waren schon abgepackt. Der Sternwirthin blieb viel zu schaffen und zu ordnen, zumal sich Gähne in der Herrenscheube eingefunden hatten, die der Wirth behielt, dabei seinem Weine genugsam zupredend. Die Franzis hatte es in der letzten Zeit erprobt, welsch ein Segen in der Arbeit, im reichen Fördern und Schöpfen liegt, es wurde auch jetzt ruhiger in ihr — sie dachte an den Moys wie an einen guten lieben Freund; sobald er gesund war, wollte sie ihn bei diesem und jenem um Rath fragen, ihr Mann war noch so jung — ihm sollte die Erfahrung, Schenkel und ein paar Decken waren schon abgepackt. Der Sternwirthin blieb viel zu schaffen und zu ordnen, zumal sich Gähne in der Herrenscheube eingefunden hatten, die der Wirth behielt, dabei seinem Weine genugsam zupredend. Die Franzis hatte es in der letzten Zeit erprobt, welsch ein Segen in der Arbeit, im reichen Fördern und Schöpfen liegt, es wurde auch jetzt ruhiger in ihr — sie dachte an den Moys wie an einen guten lieben Freund; sobald er gesund war, wollte sie ihn bei diesem und jenem um Rath fragen, ihr Mann war noch so jung — ihm sollte die Erfahrung, Schenkel und ein paar Decken waren schon abgepackt. Der Sternwirthin blieb viel zu schaffen und zu ordnen, zumal sich Gähne in der Herrenscheube eingefunden hatten, die der Wirth behielt, dabei seinem Weine genugsam zupredend. Die Franzis hatte es in der letzten Zeit erprobt, welsch ein Segen in der Arbeit, im reichen Fördern und Schöpfen liegt, es wurde auch jetzt ruhiger in ihr — sie dachte an den Moys wie an einen guten lieben Freund; sobald er gesund war, wollte sie ihn bei diesem und jenem um Rath fragen, ihr Mann war noch so jung — ihm sollte die Erfahrung, Schenkel und ein paar Decken waren schon abgepackt. Der Sternwirthin blieb viel zu schaffen und zu ordnen, zumal sich Gähne in der Herrenscheube eingefunden hatten, die der Wirth behielt, dabei seinem Weine genugsam zupredend. Die Franzis hatte es in der letzten Zeit erprobt, welsch ein Segen in der Arbeit, im reichen Fördern und Schöpfen liegt, es wurde auch jetzt ruhiger in ihr — sie dachte an den Moys wie an einen guten lieben Freund; sobald er gesund war, wollte sie ihn bei diesem und jenem um Rath fragen, ihr Mann war noch so jung — ihm sollte die Erfahrung, Schenkel und ein paar Decken waren schon abgepackt. Der Sternwirthin blieb viel zu schaffen und zu ordnen, zumal sich Gähne in der Herrenscheube eingefunden hatten, die der Wirth behielt, dabei seinem Weine genugsam zupredend. Die Franzis hatte es in der letzten Zeit erprobt, welsch ein Segen in der Arbeit, im reichen Fördern und Schöpfen liegt, es wurde auch jetzt ruhiger in ihr — sie dachte an den Moys wie an einen guten lieben Freund; sobald er gesund war, wollte sie ihn bei diesem und jenem um Rath fragen, ihr Mann war noch so jung — ihm sollte die Erfahrung, Schenkel und ein paar Decken waren schon abgepackt. Der Sternwirthin blieb viel zu schaffen und zu ordnen, zumal sich Gähne in der Herrenscheube eingefunden hatten, die der Wirth behielt, dabei seinem Weine genugsam zupredend. Die Franzis hatte es in der letzten Zeit erprobt, welsch ein Segen in der Arbeit, im reichen Fördern und Schöpfen liegt, es wurde auch jetzt ruhiger in ihr — sie dachte an den Moys wie an einen guten lieben Freund; sobald er gesund war, wollte sie ihn bei diesem und jenem um Rath fragen, ihr Mann war noch so jung — ihm sollte die Erfahrung, Schenkel und ein paar Decken waren schon abgepackt. Der Sternwirthin blieb viel zu schaffen und zu ordnen, zumal sich Gähne in der Herrenscheube eingefunden hatten, die der Wirth behielt, dabei seinem Weine genugsam zupredend. Die Franzis hatte es in der letzten Zeit erprobt, welsch ein Segen in der Arbeit, im reichen Fördern und Schöpfen liegt, es wurde auch jetzt ruhiger in ihr — sie dachte an den Moys wie an einen guten lieben Freund; sobald er gesund war, wollte sie ihn bei diesem und jenem um Rath fragen, ihr Mann war noch so jung — ihm sollte die Erfahrung, Schenkel und ein paar Decken waren schon abgepackt. Der Sternwirthin blieb viel zu schaffen und zu ordnen, zumal sich Gähne in der Herrenscheube eingefunden hatten, die der Wirth behielt, dabei seinem Weine genugsam zupredend. Die Franzis hatte es in der letzten Zeit erprobt, welsch ein Segen in der Arbeit, im reichen Fördern und Schöpfen liegt, es wurde auch jetzt ruhiger in ihr — sie dachte an den Moys wie an einen guten lieben Freund; sobald er gesund war, wollte sie ihn bei diesem und jenem um Rath fragen, ihr Mann war noch so jung — ihm sollte die Erfahrung, Schenkel und ein paar Decken waren schon abgepackt. Der Sternwirthin blieb viel zu schaffen und zu ordnen, zumal sich Gähne in der Herrenscheube eingefunden hatten, die der Wirth behielt, dabei seinem Weine genugsam zupredend. Die Franzis hatte es in der letzten Zeit erprobt, welsch ein Segen in der Arbeit, im reichen Fördern und Schöpfen liegt, es wurde auch jetzt ruhiger in ihr — sie dachte an den Moys wie an einen guten lieben Freund; sobald er gesund war, wollte sie ihn bei diesem und jenem um Rath fragen, ihr Mann war noch so jung — ihm sollte die Erfahrung, Schenkel und ein paar Decken waren schon abgepackt. Der Sternwirthin blieb viel zu schaffen und zu ordnen, zumal sich Gähne in der Herrenscheube eingefunden hatten, die der Wirth behielt, dabei seinem Weine genugsam zupredend. Die Franzis hatte es in der letzten Zeit erprobt, welsch ein Segen in der Arbeit, im reichen Fördern und Schöpfen liegt, es wurde auch jetzt ruhiger in ihr — sie dachte an den Moys wie an einen guten lieben Freund; sobald er gesund war, wollte sie ihn bei diesem und jenem um Rath fragen, ihr Mann war noch so jung — ihm sollte die Erfahrung, Schenkel und ein paar Decken waren schon abgepackt. Der Sternwirthin blieb viel zu schaffen und zu ordnen, zumal sich Gähne in der Herrenscheube eingefunden hatten, die der Wirth behielt, dabei seinem Weine genugsam zupredend. Die Franzis hatte es in der letzten Zeit erprobt, welsch ein Segen in der Arbeit, im reichen Fördern und Schöpfen liegt, es wurde auch jetzt ruhiger in ihr — sie dachte an den Moys wie an einen guten lieben Freund; sobald er gesund war, wollte sie ihn bei diesem und jenem um Rath fragen, ihr Mann war noch so jung — ihm sollte die Erfahrung, Schenkel und ein paar Decken waren schon abgepackt. Der Sternwirthin blieb viel zu schaffen und zu ordnen, zumal sich Gähne in der Herrenscheube eingefunden hatten, die der Wirth behielt, dabei seinem Weine genugsam zupredend. Die Franzis hatte es in der letzten Zeit erprobt, welsch ein Segen in der Arbeit, im reichen Fördern und Schöpfen liegt, es wurde auch jetzt ruhiger in ihr — sie dachte an den Moys wie an einen guten lieben Freund; sobald er gesund war, wollte sie ihn bei diesem und jenem um Rath fragen, ihr Mann war noch so jung — ihm sollte die Erfahrung, Schenkel und ein paar Decken waren schon abgepackt. Der Sternwirthin blieb viel zu schaffen und zu ordnen, zumal sich Gähne in der Herrenscheube eingefunden hatten, die der Wirth behielt, dabei seinem Weine genugsam zupredend. Die Franzis hatte es in der letzten Zeit erprobt, welsch ein Segen in der Arbeit, im reichen Fördern und Schöpfen liegt, es wurde auch jetzt ruhiger in ihr — sie dachte an den Moys wie an einen guten lieben Freund; sobald er gesund war, wollte sie ihn bei diesem und jenem um Rath fragen, ihr Mann war noch so jung — ihm sollte die Erfahrung, Schenkel und ein paar Decken waren schon abgepackt. Der Sternwirthin blieb viel zu schaffen und zu ordnen, zumal sich Gähne in der Herrenscheube eingefunden hatten, die der Wirth behielt, dabei seinem Weine genugsam zupredend. Die Franzis hatte es in der letzten Zeit erprobt, welsch ein Segen in der Arbeit, im reichen Fördern und Schöpfen liegt, es wurde auch jetzt ruhiger in ihr — sie dachte an den Moys wie an einen guten lieben Freund; sobald er gesund war, wollte sie ihn bei diesem und jenem um Rath fragen, ihr Mann war noch so jung — ihm sollte die Erfahrung, Schenkel und ein paar Decken waren schon abgepackt. Der Sternwirthin blieb viel zu schaffen und zu ordnen, zumal sich Gähne in der Herrenscheube eingefunden hatten, die der Wirth behielt, dabei seinem Weine genugsam zupredend. Die Franzis hatte es in der letzten Zeit erprobt, welsch ein Segen in der Arbeit, im reichen Fördern und Schöpfen liegt, es wurde auch jetzt ruhiger in ihr — sie dachte an den Moys wie an einen guten lieben Freund; sobald er gesund war, wollte sie ihn bei diesem und jenem um Rath fragen, ihr Mann war noch so jung — ihm sollte die Erfahrung, Schenkel und ein paar Decken waren schon abgepackt. Der Sternwirthin blieb viel zu schaffen und zu ordnen, zumal sich Gähne in der Herrenscheube eingefunden hatten, die der Wirth behielt, dabei seinem Weine genugsam zupredend. Die Franzis hatte es in der letzten Zeit erprobt, welsch ein Segen in der Arbeit, im reichen Fördern und Schöpfen liegt, es wurde auch jetzt ruhiger in ihr — sie dachte an den Moys wie an einen guten lieben Freund; sobald er gesund war, wollte sie ihn bei diesem und jenem um Rath fragen, ihr Mann war noch so jung — ihm sollte die Erfahrung, Schenkel und ein paar Decken waren schon abgepackt. Der Sternwirthin blieb viel zu schaffen und zu ordnen, zumal sich Gähne in der Herrenscheube eingefunden hatten, die der Wirth behielt, dabei seinem Weine genugsam zupredend. Die Franzis hatte es in der letzten Zeit erprobt, welsch ein Segen in der Arbeit, im reichen Fördern und Schöpfen liegt, es wurde auch jetzt ruhiger in ihr — sie dachte an den Moys wie an einen guten lieben Freund; sobald er gesund war, wollte sie ihn bei diesem und jenem um Rath fragen, ihr Mann war noch so jung — ihm sollte die Erfahrung, Schenkel und ein paar Decken waren schon abgepackt. Der Sternwirthin blieb viel zu schaffen und zu ordnen, zumal sich Gähne in der Herrenscheube eingefunden hatten, die der Wirth behielt, dabei seinem Weine genugsam zupredend. Die Franzis hatte es in der letzten Zeit erprobt, welsch ein Segen in der Arbeit, im reichen Fördern und Schöpfen liegt, es wurde auch jetzt ruhiger in ihr — sie dachte an den Moys wie an einen guten lieben Freund; sobald er gesund war, wollte sie ihn bei diesem und jenem um Rath fragen, ihr Mann war noch so jung — ihm sollte die Erfahrung, Schenkel und ein paar Decken waren schon abgepackt. Der Sternwirthin blieb viel zu schaffen und zu ordnen, zumal sich Gähne in der Herrenscheube eingefunden hatten, die der Wirth behielt, dabei seinem Weine genugsam zupredend. Die Franzis hatte es in der letzten Zeit erprobt, welsch ein Segen in der Arbeit, im reichen Fördern und Schöpfen liegt, es wurde auch jetzt ruhiger in ihr — sie dachte an den Moys wie an einen guten lieben Freund; sobald er gesund war, wollte sie ihn bei diesem und jenem um Rath fragen, ihr Mann war noch so jung — ihm sollte die Erfahrung, Schenkel und ein paar Decken waren schon abgepackt. Der Sternwirthin blieb viel zu schaffen und zu ordnen, zumal sich Gähne in der Herrenscheube eingefunden hatten, die der Wirth behielt, dabei seinem Weine genugsam zupredend. Die Franzis hatte es in der letzten Zeit erprobt, welsch ein Segen in der Arbeit, im reichen Fördern und Schöpfen liegt, es wurde auch jetzt ruhiger in ihr — sie dachte an den Moys wie an einen guten lieben Freund; sobald er gesund war, wollte sie ihn bei diesem und jenem um Rath fragen, ihr Mann war noch so jung — ihm sollte die Erfahrung, Schenkel und ein paar Decken waren schon abgepackt. Der Sternwirthin blieb viel zu schaffen und zu ordnen, zumal sich Gähne in der Herrenscheube eingefunden hatten, die der Wirth behielt, dabei seinem Weine genugsam zupredend. Die Franzis hatte es in der letzten Zeit erprobt, welsch ein Segen in der Arbeit, im reichen Fördern und Schöpfen liegt, es wurde auch jetzt ruhiger in ihr — sie dachte an den Moys wie an einen guten lieben Freund; sobald er gesund war, wollte sie ihn bei diesem und jenem um Rath fragen, ihr Mann war noch so jung — ihm sollte die Erfahrung, Schenkel und ein paar Decken waren schon abgepackt. Der Sternwirthin blieb viel zu schaffen und zu ordnen, zumal sich Gähne in der Herrenscheube eingefunden hatten, die der Wirth behielt, dabei seinem Weine genugsam zupredend. Die Franzis hatte es in der letzten Zeit erprobt, welsch ein Segen in der Arbeit, im reichen Fördern und Schöpfen liegt, es wurde auch jetzt ruhiger in ihr — sie dachte an den Moys wie an einen guten lieben Freund; sobald er gesund war, wollte sie ihn bei diesem und jenem um Rath fragen, ihr Mann war noch so jung — ihm sollte die Erfahrung, Schenkel und ein paar Decken waren schon abgepackt. Der Sternwirthin blieb viel zu schaffen und zu ordnen, zumal sich Gähne in der Herrenscheube eingefunden hatten, die der Wirth behielt, dabei seinem Weine genugsam zupredend. Die Franzis hatte es in der letzten Zeit erprobt, welsch ein Segen in der Arbeit, im reichen Fördern und Schöpfen liegt, es wurde auch jetzt ruhiger in ihr — sie dachte an den Moys wie an einen guten lieben Freund; sobald er gesund war, wollte sie ihn bei diesem und jenem um Rath fragen, ihr Mann war noch so jung — ihm sollte die Erfahrung, Schenkel und ein paar Decken waren schon abgepackt. Der Sternwirthin blieb viel zu schaffen und zu ordnen, zumal sich Gähne in der Herrenscheube eingefunden hatten, die der Wirth behielt, dabei seinem Weine genugsam zupredend. Die Franzis hatte es in der letzten Zeit erprobt, welsch ein Segen in der Arbeit, im reichen Fördern und Schöpfen liegt, es wurde auch jetzt ruhiger in ihr — sie dachte an den Moys wie an einen guten lieben Freund; sobald er gesund war, wollte sie ihn bei diesem und jenem um Rath fragen, ihr Mann war noch so jung — ihm sollte die Erfahrung, Schenkel und ein paar Decken waren schon abgepackt. Der Sternwirthin blieb viel zu schaffen und zu ordnen, zumal sich Gähne in der Herrenscheube eingefunden hatten, die der Wirth behielt, dabei seinem Weine genugsam zupredend. Die Franzis hatte es in der letzten Zeit erprobt, welsch ein Segen in der Arbeit, im reichen Fördern und Schöpfen liegt, es wurde auch jetzt ruhiger in ihr — sie dachte an den Moys wie an einen guten lieben Freund; sobald er gesund war, wollte sie ihn bei diesem und jenem um Rath fragen, ihr Mann war noch so jung — ihm sollte die Erfahrung, Schenkel und ein paar Decken waren schon abgepackt. Der Sternwirthin blieb viel zu schaffen und zu ordnen, zumal sich Gähne in der Herrenscheube eingefunden hatten, die der Wirth behielt, dabei seinem Weine genugsam zupredend. Die Franzis hatte es in der letzten Zeit erprobt, welsch ein Segen in der Arbeit, im reichen Fördern und Schöpfen liegt, es wurde auch jetzt ruhiger in ihr — sie dachte an den Moys wie an einen guten lieben Freund; sobald er gesund war, wollte sie ihn bei diesem und jenem um Rath fragen, ihr Mann war noch so jung — ihm sollte die Erfahrung, Schenkel und ein paar Decken waren schon abgepackt. Der Sternwirthin blieb viel zu schaffen und zu ordnen, zumal sich Gähne in der Herrenscheube eingefunden hatten, die der Wirth behielt, dabei seinem Weine genugsam zupredend. Die Franzis hatte es in der letzten Zeit erprobt, welsch ein Segen in der Arbeit, im reichen Fördern und Schöpfen liegt, es wurde auch jetzt ruhiger in ihr — sie dachte an den Moys wie an einen guten lieben Freund; sobald er gesund war, wollte sie ihn bei diesem und jenem um Rath fragen, ihr Mann war noch so jung — ihm sollte die Erfahrung, Schenkel und ein paar Decken waren schon abgepackt. Der Sternwirthin blieb viel zu schaffen und zu ordnen, zumal sich Gähne in der Herrenscheube eingefunden hatten, die der Wirth behielt, dabei seinem Weine genugsam zupredend. Die Franzis hatte es in der letzten Zeit erprobt, welsch ein Segen in der Arbeit, im reichen Fördern und Schöpfen liegt, es wurde auch jetzt ruhiger in ihr — sie dachte an den Moys wie an einen guten lieben Freund; sobald er gesund war, wollte sie ihn bei diesem und jenem um Rath fragen, ihr Mann war noch so jung — ihm sollte die Erfahrung, Schenkel und ein paar Decken waren schon abgepackt. Der Sternwirthin blieb viel zu schaffen und zu ordnen, zumal sich Gähne in der Herrenscheube eingefunden hatten, die der Wirth behielt, dabei seinem Weine genugsam zupredend. Die Franzis hatte es in der letzten Zeit erprobt, welsch ein Segen in der Arbeit, im reichen Fördern und Schöpfen liegt, es wurde auch jetzt ruhiger in ihr — sie dachte an den Moys wie an einen guten lieben Freund; sobald er gesund war, wollte sie ihn bei diesem und jenem um Rath fragen, ihr Mann war noch so jung — ihm sollte die Erfahrung, Schenkel und ein paar Decken waren schon abgepackt. Der Sternwirthin blieb viel zu schaffen und zu ordnen, zumal sich Gähne in der Herrenscheube eingefunden hatten, die der Wirth behielt, dabei seinem Weine genugsam zupredend. Die Franzis hatte es in der letzten Zeit erprobt, welsch ein Segen in der Arbeit, im reichen Fördern und Schöpfen liegt, es wurde auch jetzt ruhiger in ihr — sie dachte an den Moys wie an einen guten lieben Freund; sobald er gesund war, wollte sie ihn bei diesem und jenem um Rath fragen, ihr Mann war noch so jung — ihm sollte die Erfahrung, Schenkel und ein paar Decken waren schon abgepackt. Der Sternwirthin blieb viel zu schaffen und zu ordnen, zumal sich Gähne in der Herrenscheube eingefunden hatten, die der Wirth behielt, dabei seinem Weine genugsam zupredend. Die Franzis hatte es in der letzten Zeit erprobt, welsch ein Segen in der Arbeit, im reichen Fördern und Schöpfen liegt, es wurde auch jetzt ruhiger in ihr — sie dachte an den Moys wie an einen guten lieben Freund; sobald er gesund war, wollte sie ihn bei diesem und jenem um Rath fragen, ihr Mann war noch so jung — ihm sollte die Erfahrung, Schenkel und ein paar Decken waren schon abgepackt. Der Sternwirthin blieb viel zu schaffen und zu ordnen, zumal sich Gähne in der Herrenscheube eingefunden hatten, die der Wirth behielt, dabei seinem Weine genugsam zupredend. Die Franzis hatte es in der letzten Zeit erprobt, welsch ein Segen in der Arbeit, im reichen Fördern und Schöpfen liegt, es wurde auch jetzt ruhiger in ihr — sie dachte an den Moys wie an einen guten lieben Freund; sobald er gesund war, wollte sie ihn bei diesem und jenem um Rath fragen, ihr Mann war noch so jung — ihm sollte die Erfahrung, Schenkel und ein paar Decken waren schon abgepackt. Der Sternwirthin blieb viel zu schaffen und zu ordnen, zumal sich Gähne in der Herrenscheube eingefunden hatten, die der Wirth behielt, dabei seinem Weine genugsam zupredend. Die Franzis hatte es in der letzten Zeit erprobt, welsch ein Segen in der Arbeit, im reichen Fördern und Schöpfen liegt, es wurde auch jetzt ruhiger in ihr — sie dachte an den Moys wie an einen guten lieben Freund; sobald er gesund war, wollte sie ihn bei diesem und jenem um Rath fragen, ihr Mann war noch so jung — ihm sollte die Erfahrung, Schenkel und ein paar Decken waren schon abgepackt. Der Sternwirthin blieb viel zu schaffen und zu ordnen, zumal sich Gähne in der Herrenscheube eingefunden hatten, die der Wirth behielt, dabei seinem Weine genugsam zupredend. Die Franzis hatte es in der letzten Zeit erprobt, welsch ein Segen in der Arbeit, im reichen Fördern und Schöpfen liegt, es wurde auch jetzt ruhiger in ihr — sie dachte an den Moys wie an einen guten lieben Freund; sobald er gesund war, wollte sie ihn bei diesem und jenem um Rath fragen, ihr Mann war noch so jung — ihm sollte

Häuser treten zusammen, und zwar wird nicht bloß das Ausführungsgesetz festgestellt werden, sondern auch andere Vorlagen kommen auf die Tagesordnung der beiden Häuser. Gleich in seiner ersten Sitzung diskutiert das Abgeordnetenhaus das Fortschrittsabgesetz und die Synodalordnung für Schleswig-Holstein. Die Kommissionen des Herrenhauses zum Ausführungsgesetz gehen in einzelnen Punkten für unannehmbar, und sollte das Plenum des Herrenhauses den Vorschlägen seiner Kommission beitreten, so würde es sich mit dem Entwurf zwei mal zu befassen haben. Die Dauer der Landtagsession läßt sich schon im Voraus bestimmen, vierzehn Tage werden aber beide Häuser wahrscheinlich gebrauchen, um die dringend notwendigen Gegenstände zu erledigen. Die Tagesordnung für die nächste Sitzung des Abgeordnetenhauses ist vom Präsidenten v. Bennigsen bereits festgesetzt worden, und spätestens morgen geht sie den Abgeordneten zu. Der Reichstag kann wegen der Etatsberatungen nicht eine Vertagung eintreten lassen; die Sitzungen werden aber so gelegt werden, daß sie mit denen des Landtages nicht kollidieren. Ab und zu werden deshalb im Reichstage und im Landtage Abendkammern stattfinden müssen.

Berlin, 4. März.

Der Erzherzog Rudolf, Kronprinz von Oesterreich, ist am Sonntag früh hier eingetroffen und hat im königlichen Schloß Wohnung genommen. — Es erscheint wohl nicht ohne Absicht, wenn zusammenfallend mit dem gegenwärtigen britischen Moment, aus Wien gemeldet wird, daß mit der eben in der Ausführung befindlichen Anstellung der Gensietruppen mit dem Wendegewehr die Neubewaffnung der österreichischen Armee mit dieser Waffe ihren Abschluß erreicht haben und daß die Neuaufrüstung der österreichischen Feldartillerie mit den neuen Stahlrohrgeschützen gleichwohl nahezu als beendet angesehen werden könne. Eine anderweite von dort ausgegangene Mitteilung besichert nach amtlichen Ausweisen den pro 1878 erreichbaren aktiven Kriegszustand der österreichischen Armee mit Anführung der gemauerten Details zu 780,026 Mann und 148,120 Pferden, wobei sich an Truppen 486,080 Mann Infanterie, 83,853 Mann Jäger, 59,081 Mann Kavallerie, 82,973 Mann Artillerie, 16,849 Mann der Geniewaffe, 8058 Mann Pontoniere, 15,876 Mann des Sanitätscorps und 31,533 Mann Train aufgeführt finden. Auch über den Stand der österreichischen Flotte sind neuerdings mehrere derartige, offenbar von offizieller Stelle ausgegangene Mitteilungen erfolgt. Thatsache ist, daß das Kaiserliche Schiff „Kaiser Max“ und die Panzerregate „Habsburg“, welche sich gegenwärtig nach Konstantinopel entsendet befinden, unterm 16. Februar über den diesjährigen Dienstplan an Schiffen neu in Dienst gestellt worden sind. Zur sofortigen Verwendung disponibel und schon Anfang vorigen Jahres zum Dienst pro 1878 angelegt sind nach einer schon früher erfolgten und anscheinend durchaus zuverlässigen Mitteilung außerdem von der österreichischen Flotte die beiden Kaiserliche Schiffe „Guljossa“ und „Don Juan“, die Korvetten „Donau“, „Dandolo“ und „Trundberg“, 4 Kanonenboote, der Raddampfer „Andreas Hofer“, ein Transportschiff und der Tender „Grille“. Gerade diese sonst in Oesterreich durchaus nicht gewöhnlichen Veröffentlichungen über den zeitigen Kriegszustand und Friedensstand der österreichischen Armee und Flotte möchten jedoch entschieden wohl eher auf einen demonstrativen Zweck, als auf eine kriegerische Absicht gedeutet werden. — Die „Magdeburger Zeitung“ bringt mehrere Artikel für das Tabakmonopol, deren zweiten, einen geschichtlichen Rückblick auf die Entwicklung der Frage des Tabakmonopols in Deutschland enthaltenden, sie mit den Worten einleitet:

„Grüß Gott Sternemwirth,“ rief er mit fester Stimme, „gelt du bist halt ein pünktlicher Zahler!“ Der Angeredete erwiderte nur unbedeutend den Gruß, ließ sich aber auf die Bank fallen und bestellte Wein. Die Schloßnerin brachte das Verlangte und stellte ein paar trüb brennende Kerzen auf den Tisch zwischen die Beiden, denn draußen sentte sich die frühe Dämmerung des Herbstes nieder. „Hier ist's halt gemächlich,“ begann der Dede wieder, sein schwarzbeiniges Falstuch lockernd, „und warm!“ Ignaz nicht nur, der Reid schnürte ihm die Kesse zusammen — ja der reiche Staubinger, der konnte es immer gemächlich haben, der hatte immer Glück gehabt im Leben, der brauchte sich nicht zu plagen, brauchte nichts zu verdienen — war frei und lebzig. — Einen Fluch unterdrückend griff er in die Tasche seines Wammses und brachte eine Briefschale zum Vorschein, aus der er ein paar abgegriffene, schmutzige Papierstücke vor den Posthalter hinlegte. „Ist das alles Huber?“ fragte der, die lange schwarze Cigarre, an der er rauchte, einen Augenblick aus dem Munde nehmend. Der Wirth schlug die Augen nicht auf. „Wehr komm! ich nicht zusammenbringen, Staubinger, nimms, es ist mir sauer geworden.“ „Das heißt,“ sprach der Andere ruhig ein, „du hast dir alleweil wieder wo anders gebovgt.“ Mein! Ein ein paar Monaten schaut meine Frau selbst in der Wirthschaft nach — das hat etwas eingebracht — Hü! ich nur nicht so verzeuelt viel Unglück gehabt!“ „Wär ich nicht so verzeuelt leichtsinnig gewesen — Sternemwirth, sagt lieber!“ — Der Wirth schlug mit der Faust auf den Tisch, stürzte sein Glas Wein hinunter und schaute mit bligenden Augen in das unersichtliche verschwommene Gesicht seines Gefährten. „Nun meinestwegen denn, wär ich nicht so jung und so leichtsinnig, hätt ich nicht hier und da borgen müssen, um das Eine mit dem Andern zu beden, dann müßte's jetzt gehen, und ich käm wohl heraus. Aber dafür sitzt mir die Franzl jetzt auf dem Genack und wirthschaftet, und rechnet, und schreibt selber stete Zahlen und fragt und quält

„Siebt man zu, daß eine Steuerreform uns bringen noch thue — und von den weitesten Kreisen der Nation und dem entsprechend auch von der Majoritätspartei der Parlamente wird dies schon seit vielen Jahren bereitwilligst zugegeben — räumt man ferner ein, daß diese Steuerreform, welche den Einzelstaaten und den Kommunen eine Entlastung bringen und ihnen sowohl als dem Reiche die Erfüllung ihrer täglich umfassender und schwieriger werdenden Aufgaben erleichtern soll, sich zu ihrem Hauptträger neben Beamten und Wirthschaftlichen den Tabak wäßen müsse — und auch dieses Zugeländnis hat die Majorität der verfassungsmäßig Vertreten der Nation bereits oft genug mit aller Deutlichkeit gemacht — ist man also über diese Voraussetzungen einig, so wird die Frage, wie wir nun den Tabak zu diesem von der Mehrheit gebilligten und erprobten Zweck am besten zur Besteuerung heranzuführen haben, von vorn herein von einer ganzen Reihe von Einwänden, welche sonst immer gleich bei der Hand sind und von vereinzelt Stimmen fängt auch im Reichstage erhoben werden, freigebracht und sofort lediglich darauf gestellt, ob wir das amerikanische (oder russische) Besteuerungssystem oder ob wir das Monopol wählen sollen. Wer sich irgenwie eingehend mit dieser Materie beschäftigt hat, weiß, daß eine andere Wahl, wenn man nicht den Tabakskau vernichten will, unter der obigen Voraussetzung überhaupt gar nicht gelassen ist. Die Tabaksteuer-Vorlage, welche gegenwärtig dem Reichstage vorliegt oder vielmehr in der Budget-Kommission befehlen bereits begraben zu sein scheint, soll angelegenerer Nutzen und kann gar nichts Anders sein, als der Uebertrag zum Monopol oder unter Umständen auch zum amerikanischen System. Hat man nun keine andere Wahl und will man den Zweck, so muß man auch wohl oder übel alle die oft gehörten Einwände fallen lassen, welche aus dem Umstande erhoben werden, daß dem Staate durch jene Steuerweise ein zu großes Kontrolecht eingeräumt werden würde, und man muß sich dann also auch für das Mittel, ob es Einem an und für sich behagt oder nicht, wenn es nur sonst vor der öffentlichen Moral bestehen kann, entscheiden. Unter diesem Gesichtspunkte aber glauben wir dem Monopol den Vorzug einzuräumen zu müssen.“ Zum Schluß ihres Rückblicks macht sie darauf aufmerksam, daß Preussens früherer Gegner der Tabakmonopol nur darin seinen Grund gehabt habe, daß das Tabakmonopol in einem hohen und vor wirtschaftlich zusammenfallenden Verein, wie es der Zollverein war, gar nicht durchführbar gewesen wäre. Darüber äußere sich Delbrück in seiner Proklamation: „Der Zollverein und das Tabakmonopol, 1857“ mit großer Schärfe und Klarheit. „Daß er das Monopol unter allen Umständen ablehne, wie Eugen Richter im Reichstage zu versichern gab, ist grundfalsch; vielmehr spricht er sich geradezu umgekehrt in jener Proklamation ungeschicklich unter denselben Voraussetzungen, von welchen wir hier ausgehen, mit aller nur immer wünschenswerthen Deutlichkeit für das Monopol aus. Im deutschen Reiche besitzen wir die von Delbrück im Zollverein vermehrte einheitliche Regierungsgewalt, und die preussische Regierung nimmt denn nunmehr auch eine andere Haltung ein: Bismarck selbst ist es, der jetzt das Monopol auf das Lebhafteste befürwortet.“

Priglar, 4. März. Nach amtlicher Feststellung sind bei der anderweiten Wahl eines Reichstagsabgeordneten im 3. Kasseler Wahlkreise (Priglar, Homberg, Ziegenhahn) im Ganzen 5887 Stimmen abgegeben worden. Hieron erhielt der bisherige Reichstagsabgeordnete geh. Regierungsrath Dr. Wehrnemann (nat.-lib.) 4086, Landrath Wehrand in Kassel (konsev.) 1145, Schwäbe in Priglar 597 Stimmen. Der Erstere ist schon wiedergewählt.

Wien, 1. März. Mehrere hiesige Blätter legen dem Besuch des Kronprinzen Rudolf in Berlin im gegenwärtigen

Momente eine politische Bedeutung bei. Nicht, als ob der Kronprinz der Träger einer besonderen Mission wäre, aber das Eintreffen in Berlin coincidirte gerade mit dem Momente, in welchem es sich zeigen mußte, welchen Werth die deutsche Wirthschaft habe und ob der Drei-Kaiser-Bund nicht bloß zum Vortheile und Nutzen Auslands gegründet wurde. — Die „Tages-Presse“ analysirt noch einmal die Rede des kaiserlichen Botschafters in der Dreikaiser-Union, die Oesterreich, im Falle eines Konfliktes mit Russland, Deutschlands vollkommen sicher sein könne. — Das „Tribunal“ spricht von einem „Stipulationskredite“, dem ein Kriegskredit würde mehr als 60 Millionen ausmachen. — Die „Morgen-Post“ warnt wiederholt vor der Illusion Oesterreichs. Oesterreich laufe Gefahr, isolirt zu werden. Russland werde sich wahrscheinlich mit England verständigen, um gegen Oesterreich freie Hand zu gewinnen.

Petersburg, 4. März. Die spät Abends eingetroffene Nachricht vom Abschlusse des Friedens verbreitete sich mit großer Schnelligkeit durch die Stadt, zwischen 9 und 10 Uhr drängten sich von allen Seiten dichte Volksmassen nach dem kaiserlichen Palais und brachten dem Kaiser mit entzückenden Hurrahsrufen ihre Glückwünsche dar. Der Kaiser erschien auf dem Balkon, worauf die große Volksmenge entzückend die Nationalhymne anstimmte.

H Haag, 4. März. Sitzung der zweiten Kammer. Der Minister des Innern, Kappeyn, brachte einen Gesetzentwurf betreffend den Elementarunterricht ein. In denselben werden die Prinzipien des bisherigen Unterrichtsgesetzes im Allgemeinen aufrecht erhalten, aber verschiedene Verbesserungen und eine Erhöhung der Gehälter der Lehrer vorgeschlagen. Der Staat soll 30 pCt., die Gemeinden 70 pCt. der Kosten für den Unterricht tragen.

Paris, 4. März. Bei den gestern stattgehabten 17 Ergänzungswahlen an Stelle der für unglücklich erklärten Wahlen wurden zehn Republikaner und die 4 Konserativen, deren Wahlen für unglücklich erklärt waren, darunter Laroche-foucauld-Bisaccia, wiedergewählt; in drei Fällen sind engere Wahlen notwendig.

Rom, 4. März. Der Kommandant des römischen Armeekorps, Herzog von Aosta hat den Truppen Instruktionen gegeben lassen betreffend die Erweisung militärischer Ehren, falls der Papsi sich öffentlich zeigen sollte. — Kardinal Simeoni ist an Stelle des zum Staatssekretär ernannten Kardinals Franconi zum Präfecten der Kongregation „de propaganda fide“ ernannt worden.

Die „Reforma“ hebt bei Erwähnung der von einigen Journalen veröffentlichten auf Crispi Bezug habenden Dokumente hervor, daß dieselben offenbar den Zweck hätten, den Politiker und nicht den Privatmann zu treffen. Das letzte jener Dokumente, welches sich auf die Heirat Crispi's auf Malta im Jahre 1854 bezieht, habe keinerlei juridischen Werth, wie sich das klar herausstellen würde, wenn der hierbei interessirte Theil an die Gerichte appelliren wollte. Diejenigen, welche sich zu Vertheidigern der Sittlichkeit aufwerfen, hätten nicht nur das Heiligthum der Familie verletzt, sondern hätten auch keine Kenntniss von dem kanonischen Rechte und dem bürgerlichen Gesetze, die im Jahre 1854 in dem Königreiche beider Stühlen in Wirksamkeit waren.

Die „Aegonia Stefano“ erklärt das Gerücht, der König Humbert habe ein Schreiben an den Papsi Leo XIII. gerichtet, in welchem er ihm die Versicherung ertheilt, daß die öffentliche Ruhe werde aufrecht erhalten werden, für falsch. König Humbert habe dem Papsi keinerlei Erklärung abgegeben.

Rom, 3. März. Die heutige sogenannte Krönung des Papses hatte nachgerungen einen rein kirchlichen Charakter. Um 9 1/2 Uhr hielt Leo, nachdem er in der Sala Regia die Tertia gesungen, auf seiner Treppe den Einzug in die Six-

mid. Das Komödienthema und das Verbergen ihr gegenüber — dazu bin ich verdothen, das bringt mich noch unter die Erde!“ — Der Posthalter hatte mit hochgezeigten Brauen zugehört: „Glaub's schon“ — bemerkte er gleichmüthig — „ein böses Weib kam unsern Einem die Tage verfallen, aber ein bravos oft noch mehr! Bin froh, daß mein's vernünftig genug gewesen ist, sich bald da droben neben die Kirchen zu betten. Mir quadt keiner in die Wirthschaft, oder mißgönnt mir ein Glasl im Wirthschafts. Toni, mein Bub, geht die eigenen Weg, weiß ja, daß für ihn gefogt ist!“ — Der Sternemwirth atmete erleichtert auf. So guter Laune hatte er sich seinen Gläubiger, den er recht wohl kannte, nicht vorgestellt. „So kamst mir also desto eher eine Weil' Aus' geben mit der Summe,“ sagte er, an die letzten Worte des Postmeisters anknüpfend. „Das hab ich lust nicht gemeint,“ versetzte sein Gegenüber noch ruhiger und freundlicher als bisher. „Schan, Ray, ich bin ein gutmüthiger Mensch, und heif ein Andern aus der Pass, aber sicher muß ich doch dabei geben, Ray, ganz sicher — das hab' ich mein Tag so gehalten. Und bedenk', da ist der Toni, — den ich nicht schmälern möcht im Erbe.“ — „Für den ist ja gefogt,“ schob der Huber, dessen Herz zu klopfen anfang, etwas bitter ein. „Kaf' mich's bedenken,“ meinte der Dede mit einem raschen Seitenblick, „trink noch einen Wein derweil!“ — „Ich mag nicht!“ — „Soll ich traktiren?“ — „Erst recht nicht, ich kann schon bezahlen!“ — Er wollte aufspringen, aber der Posthalter brüchte ihn nieder und mit einiger Schwermüthigkeit seine gewichtige Person erhebend, ging er zu dem Schrank, aus dem er einen hölzernen Weker holte. Ueber des Ignaz Gesicht lief ein Zucken. „Wollen's auswärtseln, wer den Wein zahlst,“ schlug er lachend vor. Der Sternemwirth schüttelte den Kopf. „Ich mag nicht!“ — „Dast keine Erlaubnis jetzt mehr?“

„Was denkst von mir?“ — Er griff hastig nach dem Weker, der Andere setzte sich — die Würfel klapperten und fielen, der Posthalter verlor: — „Sieh, jetzt kamst den Wein schon von mir annehmen, und ich werd keinen schlechten anschaffen!“ — Es war in der That guter Wein, den er bringen ließ und der Trinkenden Gesicht färbte sich rasch röther. Des Ignaz Augen glühten, indem sie sich auf die fallenden Würfel richteten. — Es war ziemlich still in dem kleinen, halbdunkeln heißen Gemach, der Posthalter hatte die Thür zugehoben und das Gespräch der nebeneinander sitzenden Gäste, das Klappern des Geschirrs drang nur gedämpft hinüber. Die Beiden wirkten nicht, aber nun nicht mehr um Wein. Nur um die zweite Maß noch war gespielt worden, der Ignaz mußte sie diesmal zahlen. Der Postmeister wollte ihm häufig Revanche geben, aber der Sternemwirth schüttelte den Kopf. Er starrte brütend auf das Päckchen Guldenstücke, die der Andere noch immer wie achlos neben sich liegen hatte. „Kaf' uns um einen Guldenzettel wärseln!“ — sagte er stöndend. Der Wirth trant sein Glas bedächtig aus. Der starke Wein hatte ihm weniger angehabt als seinen Gefährten, der ihn in der Aufregung rasch hinabgeschürzt — er bedachte sich, dann nickte er gleichmüthig. — „Es gefreu' mich so auch mehr — da — du hast gewonnen!“ — Des Sternemwirths Finger zitterten, die erwachte Leidenschaft arbeitete in seinen schönen Zügen und entstellte sie, auch der Andere zeigte durch die erhöhte Lebhaftigkeit seiner Bewegungen, daß ihn ebenfalls der unheimliche Dämon beherrichte, der aus den schwarzen Punkten der Würfel wie aus gepulvertem starren Augen, ihn bald schadenfro, bald freudlich anjubeln schien. Dem Ignaz Huber brauchte es vor den Ohren, das erregte Blut drängte sich ihm von dem wildschwebenden Herzen anwärts zu Augen und Schläfen, er gemau und berlor, bald häupte sich das Geld mehr vor ihm, bald vor seinem Partner, aber sein Gemwin blieb größer als sein Verlust.

Korbwarenfabrik
von A. Börner, Poststr. 4.
 Kinderwagen u. Reisekörbe in großer Auswahl zu äußerst billigen Preisen. Auch werden dieselben Reparaturen schnell und sauber ausgeführt.

Restauration.

1 Morgen Garten, zur Anlage einer Restauration geeignet, zu verkaufen
 Merseburgerstraße 41.

Zu verkaufen

1 Decimalwaage, 5 Ctr. Tragkraft, 2 Stück Münchner Figuren, 1 Mohr u. 1 Chinesin für Schaufenster, 1 Dedel-Lampe, 2 Armig, u. versch. andere Gegenstände Leipzigerstr. 41.
 Zehn Paar Leinwand, „Zümler“ zu verkaufen
 Königsstraße 23 b.
 Himbeerpflanzen versch. Pflanzhöhe 2.

Ein neuer Kindermantel u. neuer Kinderwagen billig zu verkaufen Parz 16 a, Hof, 2 Tr. L. von früh 8—1 Uhr anzusehen.
 Ein gebrauchtes aber gut erhaltenes Pianoforte ist billig zu verkaufen. Zu erfragen
 Döngasse 5/6.

Eine Ziege zu versch. Courentstraße 18.
 2 g. Jaguhunde versch. Strohhofstraße 23.
 Briquettes, in Posten von 5 Ctr., verkauft frei Stall à Ctr. 70 3/4.
 Schröder, Glaucha, Unterplan 4.

Sarg-Magazin.

Größtes Lager von Holzsärgen in allen Größen empfiehlt bei vorkommenden Fällen
Albert Aust, Tischlermeister,
 13. Leipzigerstraße 13.

Wegen Umzugs
 versch. Sophas, Matrasen u. Bettstellen z. bill. Preisen Zint, Tapezierer, Bleisberggasse 2.

Ein großer, schöner, achtziger Tisch zu verkaufen
 Rammischstraße 10, III.

Bettstellen versch. alter Markt 7, Hof r.
 Einige Schod Baumstämme sind zu verkaufen
 Hospitalplatz 7.

Eine Kinderbettstelle und Wagen zu verkaufen
 Georgsstraße 1 b.

Ein eigener Kuchofen u. 1 ff. Ziegenbockwagen, fast neu, sind wegen Umzugs preiswerth zu verkaufen. Wo? fragen
 Hansenstein & Vogler, gr. Märkerstr. 7.

Beere Flaschen sind zu verkaufen im
 Café David.

Gartenlaube, geb. Jahrg. 74—77, sind preiswerth zu erwerben. Wo? fragen
 Hansenstein & Vogler, gr. Märkerstr. 7.

2—3 Ctr. reines, ungeleimtes Manufaktur versch. G. Vögler, v. d. Klausdor 6 a.

Frach. Hote, Weste (neu) verkauft Kluge, Mannschestr. 11. Das. Schneiderarb. g. ausg.
 Eine Hobelbank wird zu kaufen gesucht
 Schülershof 1, 1 Tr.

Ein gut erhaltenes Comptoirpult wird zu kaufen ges. Offert. „Pult“ in d. Exped.

Die Kaiserl. Hof-Chocoladen-Fabrik
 in Cöln
 übergab den Verkauf ihrer anerkannt guten Tafel- und Dessert-Chocoladen, sowie Puder-Cacao's in Halle den meisten Apotheken, ersten Conditoreien und Colonial- u. Delicatessengeschäften.

Ca. 120 Ctr. gutgewittertes Pferdeheu verkauft à Ctr. 3 1/2 50 3/4
F. L. Schmidt
 in Schletwein bei Pörsch in Thüringen (Gera-Eichicht-Bahn.)

Ballhandschuhe
 empfiehlt G. Schmidt, gr. Ulrichsstr. 53
 Größtes Lager von

Holz- und Metall-Särgen
 zu billigsten Preisen bei vorkommenden Fällen.

W. Aust,
 Bülberggasse 1.

Ein u. Verkauf getr. Kleidungsst., Möbel, Betten z. M. Berbig, gr. Ulrichsstr. 47.

Möbel, Betten, Wäsche, Kleidungsst. kauft Fr. Hohmann, ff. Ulrichsstr. 1 b, p.

Den Empfang der neuesten Stoffe, zur Anfertigung für Frühjahr- und Sommer-Garderobe, zeigt ergebenst an

L. Richter,
 Magazin für feinere Herren-Garderobe,
 gr. Ulrichsstraße 5.

Japanische Möbel:
 Tisch, stumme Diener, Stühlen, Korbs- und Arbeitsständer u., Brodtürbe, Tische, Arbeitstische und russische Erdaalen empfiehlt noch zu bedeutend herabgesetzten Preisen
G. Gröhe, Leipzigerstraße 104.

Alte Eisenbahnschienen
 für Bauzwecke bis 9 Zoll Höhe, in jeder Länge bis 24 Fuß, verkaufe ich zu billigsten Preisen. Größte Auswahl in Schienen und Trägern. Auf Wunsch Berechnung der nöthigen Tragfähigkeit. Guß- und Schmiedeeisen
 Merseburgerstraße 38 bei
Otto Neitsch.

Soweit der Rest meines Lagers noch reicht, verkaufe ich noch:		
Salvadora	fast à	37.50
Nuevo Mundo resp. Comercio	50.	39.
Upmann & Mariposa II.	50.	39.
Siesta	51.	40.
Cabinet Regalita	60.	48.
Victoria & Menang	66.	54.
Angiolina & Recomendacion	75.	60.
Preferencia	100.	75.
Triunfo	105.	80.
Brillante & Regalia	120.	90.

Leipzigerstraße 104. G. Gröhe. Leipzigerstraße 104.

Gerichtlicher Ausverkauf.
 Die zur Konturmasse des Holzhändlers Julius Lüttig in Siebighenlein gehörigen geschnittenen und ungeschnittenen Sägen, welche theils auf den Lüttig'schen Lagerplätzen am Bahnhof und theils in Lüttig'schen Geschäften in Siebighenlein, Trothaerstraße 20, lagern, will ich im Ganzen aus freier Hand verkaufen. Verzeichniß und Lage sind in meinem Comptoir, gr. Ulrichsstraße 37, einzusehen und nehme ich schriftliche Offerten bis spätestens den 10. d. M. entgegen.

Bernhard Schmidt,
 Bevollmächtigter der Lüttig'schen Konturmasse.
 Trunkwirthschaft, sowie Trunksucht heilt unter Garantie, auch ohne Vorwissen des Patienten, Th. Kouchy, Droguen- & Kräuter-Handlung in Berlin N., Bernauerstraße 99. Tausende danken meiner Erfindung den sichern Erfolg wie glaubhafte Atteste beweisen.

Die C. O. Wiese'sche Musik-Schule,
 gr. Märkerstraße 10,
 beginnt den Sommer-Cursus am 1. April. Unterrichtsgegenstände: Klavier-, Viollinspiel, Gesang, allgemeine Musiklehre. Anmeldungen werden täglich v. 11—12 Uhr entgegengenommen.
C. O. Wiese.

In der Restauration der Halleschen Actien-Bierbrauerei am Rossplatz
 wird das
Eisenbahn-Wacht-Miesen-Doppel-Caroussel von Th. Opitz
 aus Halle bei günstiger Bitterung jeden Tag von Nachmittags 1/2 4 Uhr an in Bewegung gesetzt. Gleichzeitig wird die
neue Miesen-Concert-Orgel
 (etwas in Deutschland noch nicht Dagewesene) gespielt. Zu recht zahlreichem Besuche laden ergebenst ein
Th. Opitz, Fr. W. Stephan.

Dr. W. Zenkers (Berlin)
Mikroskopisches Aquarium
 zeigt von **Donnerstag** den 7. d. 4 Uhr ab auf einige Tage täglich 2—9 Uhr
 im **Café David**
Die Wunder des Mikroskops:
 Organe der Thiere und Pflanzen, lebende Geschöpfe mit Herzschlag, Athmung, Blutlauf in den Adern, Trichinen, Reblaus, Coloradokäfer etc. etc.
 Eintrittsgeld 50 Pfg. — Für Kinder 30 Pfg.

Deutscher Kaiser in Diemitz.
 Heute Mittwoch Gesellschaftstag, fr. Pfannkuchen, vorzügl. B. Rauchfug'sches Lagerbier. L. Kramer.

Allgemeine Maurer-Versammlung
 Mittwoch den 6. d. M. Abends 8 Uhr gr. Wallstraße 24. Tagesordnung: 1) Wie ist die Lage der hiesigen Maurer zu verbessern? 2) Die Organisation des deutschen Maurer- und Steinhaueverbundes. Referent Herr Gurlemann, Maurer aus Hamburg. Alle Kameraden von Halle und Umgegend sind eingeladen.
 Der Generalsekretär.

Für die Redaction verantwortlich C. Vobardt. — Expedition im Waisenhause. — Druck der Buchdruckerei des Waisenhauses.

Plissé wird sauber gebrannt, 2 Ellen 3/4 Fran **Denzau,**
 Schülershof 16.

Korbwaren, auch Reparaturen, schnell, Habits, Galtgasse 1.

Strohüte
 zum Waschen und Modernisiren werden angenommen.
Clara Hudemann, Schulberg 14.

Juristischer Verein.
 Mittwoch den 6. März 1878.
 Vortrag über das Patentrecht.
 Der Vorstand.

Reubke'scher Gesangverein.
 Mittwoch den 6. März Abends 6 Uhr
Übung.

Stadt-Theater.
 Mittwoch den 6. März 1878.
 Vorstellung im Abonnement.
 Zum 1. Male:
 Ganz neu! Ganz neu!
Der Stumme von Sevilla.
 Romische Oper in 3 Akten v. **Edward Braun.**
 Unter persönlicher Leitung des Herrn Musikdirector **Braun.**
 Opernpreise.

Neues Theater.
 Donnerstag den 7. März 1878.
22. grosses Symphonie-Concert
 (Erster 40 Mann.)
 Programm: Marschner: Div. „Hans Heiling.“

Die Glocke,
 Musik von Stür mit Deklamation, gesprochen von Herrn **Hirschfeld** vom hiesigen Stadttheater.
 Schumann: Symphonie D-moll. — Händel: Ständchen für Violoncello. — Thomas: Div. „Mignon.“
 Billets à Stück 50 3/4 sind vorher bei den Herren **Steinbrecher & Jasper**, am Markt, sowie im Vorale selbst zu haben.
 Anfang 8 Uhr. Entrée an der Kasse 75 3/4.
W. Halle, Stadtmusikdirector.

Hôtel zur Tulpe.
 Heute Mittwoch
Grosses Concert
 unter Leitung des Concertmeisters
L. Ziegner.
 Anfang Abends 8 Uhr. — Entrée 30 3/4.

Für die Capelle, bestehend aus den früheren Musikern des verstorbenen Herrn Director Menzel nimmt der Unterzeichnete bis zum definitiven Engagement eines Directors Musik-Aufträge zu Ball-, Hochzeits- und anderen Festlichkeiten jederzeit entgegen und sichert beste Ausführung zu.
 Hochachtungsvoll
L. Ziegner,
 derzeit. Dirigent der Capelle,
 Breitestr. 39.

Restauration Hoffmann.
 Heute Dienstag Abend
Grosser
Narren-Abend.
 Alles Hebrige ist bekannt.

Gasthof zu den 3 Königen.
 Heute Dienstag **Frei-Concert.**

Restaurant zum englischen Garten,
 Fleißergasse 13.
 ff. Weine u. Biere, eleg. Bedienung.
 Heute Mittwoch
Schlachtfest.
G. Thielicke.

Münchner Keller.
 Mittwoch Gesellschaftstag. Frische Pfannkuchen.
 (Hierzu eine Beilage.)